

Hoffnungswort Prot. Kirchengemeinde am Sonntag, 13.2.2022

Liebe Schwestern und Brüder,

so viele Neuinfektionen wie in diesen Tagen gab es in Deutschland noch nie. Bleiben Sie weiterhin vorsichtig und lassen Sie sich impfen oder boostern. Wie kommen wir am besten durch die Krise? Darüber wird in Deutschland und auch in Europa gestritten.

Im Gottesdienst-Anders-Team haben wir uns Gedanken zum Thema gemacht „**Positiv durch die Krise**“. Das ist diesmal das Thema meiner Ansprache für das Hoffnungswort. Ich wünsche Ihnen Mut und Zuversicht.

Bleiben Sie gesund und munter

Friedrich Schmidt-Roscher

+ 167 „Keinen Tag soll es geben“

1.

Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst: Niemand ist da, der mir die Hände reicht.
Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst: niemand ist da, der mit mir Wege geht.
Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der halte uns'ren Verstand wach und uns're Hoffnung groß und stärke uns're Liebe.

2.

Keinen Tag soll es geben, da du sagen mußt, niemand ist da, der mich mit Kraft erfüllt.
Keinen Tag soll es geben, da du sagen mußt, niemand ist da, der mir die Hoffnung stärkt.
Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der halte uns'ren Verstand wach und uns're Hoffnung groß und stärke uns're Liebe.

3.

Keinen Tag soll es geben, da du sagen mußt, niemand ist da, der mich mit Geist beseelt.
Keinen Tag soll es geben, da du sagen mußt, niemand ist da, der mir das Leben schenkt.
Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der halte uns'ren Verstand wach und uns're Hoffnung groß und stärke uns're Liebe.

Text: Uwe Seidel, Musik: Thomas Quast

„Positiv durch die Krise“ Ansprache

Liebe Schwestern und Brüder!

Jammern und Klagen, das ist eine Antwort auf die Krise.

Ich kann das, was mich kränkt, ärgert oder belastet, beklagen.

Dabei hat Jammern oder uff Pälzisch „Piense“ keinen guten Ruf.

„Piens dich doch ins Koma!“ Den Spruch kennen sie – oder?

Wer klagt gilt als schwach oder wehleidig.

Doch Leute, die klagen, fressen das Belastend und Bedrückende nicht in sich hinein. Sie geben es ab, indem sie es aussprechen, manchmal auch ausspucken.

In der Bibel gibt es die Klage als Gebet schon 3000 Jahre lange!

Im Alltag beklagen sich Menschen unterschiedlich. Ich rede mit mir selbst, ich rede mit Freundinnen über Dinge, die auf mir lasten, die mich ärgern. Und so kann ich mich ein Stück entlasten. Die Klage funktioniert wie eine Art Überdruckventil. Ich lasse Dampf ab, um nicht zu platzen.

Ist es vielleicht besser, wenn ich nicht nur unter Hochdruck klage, sondern immer wieder, also regelmäßig, damit der Druck nicht so steigt. Denn es gibt ja viele beklagenswerte Dinge. Ist es gut sich Zeit zu nehmen, um zu klagen?

In Psalm 83, 2-3 klagt er:

„Gott, schweige doch nicht! Gott, bleib nicht so still und ruhig!

Denn siehe, deinen Feinde toben, und die dich hassen, erheben das Haupt.“

Klage ich, bin ich nicht allein mit meiner Not. Dann kann ich mich anvertrauen. Die Klage ist ein Ventil. Ich werfe das Gott hin, was mein Leben sauer oder schwer macht. Meine Klage fordert Gott heraus! Fordert ihn heraus, einzuschreiten und zu helfen. Aber schon vor seiner Hilfe ist es eine Entlastung, wenn ich solche Dinge ihm hinwerfen kann.

Denn das Schlimmste, was in einer Krise passieren kann, ist das Gefühl allein zu sein. Ohnmächtig und ausgeliefert. Keiner da, der mich in meiner Not sieht. Keine da, an die ich mich wenden kann. Wer klagt ist nicht mehr ganz ohnmächtig. Er oder sie macht etwas. Er kann sich die Dinge von der Seele reden und weiß einen, der hört.

Es gibt noch einen anderen Weg mit der Krise umgehen, liebe Schwestern und Brüder. Ich kann der Notlage anders rahmen. In der Psychologie heißt dies **Reframing**.

Das macht jeder im Alltag. Ich möchte die Methode am Beispiel einer Geschichte erklären: *Ein junger Bauer reitet einen schönen Rappen. Eines Tages verliert er die Gewalt über den Rappen, stürzt und bricht sich das Bein. Ein komplizierter Bruch. Das Bein heilt nicht ganz, er*

humpelt seit dieser Zeit. Die Leute im Dorf bedauern ihn. Ein alter Mann sagt, ob Glück oder Unglück, wer weiß.

Dann kommt ein Krieg in das Land. Alle jungen Männer werden eingezogen und müssen fort. Der junge Bauer muss nicht in den Krieg. Er humpelt. Die Leute im Dorf sagen. Da hat er aber Glück gehabt.

Was ist an dieser Krise gut? Darüber haben wir in der Pandemie auch miteinander gesprochen. Keine Frage, sie war für die meisten bedrückend, aber es gab auch Positives. Das ist Reframing. Wir rahmen die Not neu.

„Die Familie ist in der Krise näher zusammengerückt.“

„Ich habe meinen Keller aufgeräumt.“

„Meine Firma sieht jetzt, dass ich einige Dinge auch im Homeoffice machen kann.“

„Im Vergleich zu anderen Ländern sind wir noch ganz gut durch die Pandemie gekommen.“

Beim Anschauen der Abendnachrichten oder beim Lesen der Zeitungen bekomme ich manchmal den Eindruck, wir machen es in Deutschland genau umgekehrt. Wir vergleichen die Situation in Deutschland an einzelnen Punkten immer mit Ländern, die es in diesem einen Punkt besser machen als wir. Dann sieht die Krise bei uns noch viel schlimmer aus.

Positiv durch die Krise! Das heißt für mich mit Hoffnung durch die Krise. Da hilft mir ein Abschnitt aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom 5,1-5:

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus. Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Das Vertrauen zu Gott kann meinen Blick weiten. Und diese Erweiterung des Blickes ist so etwas wie ein größerer Rahmen, in dem ich mich und diese Notlage sehen kann. Wenn mein Blick weiter wird, dann sehe ich den großen Rahmen, in dem sich mein eigenes Leben bewegt und auch das Leben dieser Welt.

Wie weitert der Glaube meinen Blick?

Glauben schenkt Hoffnung, dass es mit mir und meinem Leben am Ende gut ausgehen wird. Denn Gott hat schon jetzt alles für mich getan. Gott hat durch Jesus Christus, durch seinen Tod und Auferstehung, alles für uns und diese Welt getan. Das ist der große Rahmen, in dem sich auch die kleinen und großen Krisen meines Lebens abspielen.

Bitte, verstehen Sie mich nun nicht falsch! Ich will die Notlagen, das Belastende oder das Traurige, das es im Leben gibt, nicht klein reden. Der Alltag kann sehr belastend sein, die Sorgen um die Kinder, die Angst um den kranken Partner, die Trauer um den geliebten Angehörigen. Die Belastungen durch die Pandemie oder die Furcht vor Krieg in Europa. Es gibt Erfahrungen und Ängste, die unser Leben schwer und trüb machen können.

Aber als Christin oder Christ darf ich dennoch darauf vertrauen, dass Gott an meiner Seite ist. Dafür steht mein Vertrauen zu Jesus Christus. Ich darf darauf vertrauen, dass er meinen Weg kennt und mich am Ende ans Ziel bringt. Auch, wenn ich selbst meinen Weg nicht so genau erkennen kann.

Darum geht es Paulus in seinen Worten an die Christen in Rom. Er möchte, dass wir nicht im Sumpf der Belastung versinken und vor lauter Trübsinn blasen, die Hoffnung verlernen. Er will uns mit der Hoffnung stärken, die der Glaube schenkt, die Kraft, die mir das Gottvertrauen gibt.

Paulus bringt noch eine andere Rahmung der Krise hinein. Er weiß, dass Bedrängnisse schlimm sind und viel Geduld erfordern. Die Menschen, die durch diese Krisen hindurchgehen, nicht allein, sondern mit Gottes Hilfe, deren Hoffnung wird gestärkt. In einer schönen Kaskade zeigt er, wie Bedrängnisse uns stärken können. Denn in Bedrängnissen erfahren wir auch Kraft und Hoffnung. Das kommt aber nicht einfach so, sondern indem wir uns in der Notlage und Krise an Gott wenden. Indem wir um Kraft bitten. Indem ich meine Not und Angst klage.

Das führt zu wichtigen Lebens- und Glaubenserfahrungen. Ich habe mein Leben nicht immer im Griff. Das ist ja die Illusion des modernen Menschen. Wir denken, dass wir mit unseren Fähigkeiten und Geld, alles sicher haben. Die Pandemie und andere Krisen zeigen jedoch: manches was sicher scheint, ist auch gefährdet. Meine Ehe, meine Gesundheit, der Frieden in Europa, Das Leben ist viel zerbrechlicher und verwundbarer wie es scheint.

Im Leben ist immer wieder Geduld gefragt. Das haben die Menschen früher noch gewusst. Heute ist Geduld selten. Denn wir meinen, dass wir einfach nur kurz bei Amazon bestellen müssen oder ins Geschäft gehen und schon ist das Bestellte da. Wer Geld hat, meinen wir, braucht doch keine Geduld!

Es braucht jedoch Geduld in den Krisen. Mir fällt auf, dass viele Menschen keine Geduld mehr haben. Die Geduld von uns Christenmenschen ist kein stummes aushalten und sich abfinden, sondern ein aktives Warten. Ein geduldiges Warten auf Gottes Zeichen, ein mit ihm und anderen Menschen im Gespräch bleiben.

Wir können gerade in Krisen-Zeiten die Erfahrung machen, dass wir nicht allein sind, dass es andere Menschen gibt, durch die Gott an uns wirkt und uns aufhilft. In diesen Menschen kann Gottes Liebe auch an uns wirken. Das nennt Paulus den Heiligen Geist. Er macht uns

zuversichtlicher und hoffnungsvoller. Er hilft, dass ich in dieser Krise und auch in den anderen Krisen des Lebens die Hoffnung nicht verliere.

Das Wort Krise kommt aus dem Griechischen und bedeutet Entscheidung. Krise heißt, dass ich mich entscheiden kann und muss.

Wie gehe ich mit der Pandemie um? Verhalte ich mich vorsichtig, aus Rücksicht um mich und andere? Lasse ich mich impfen, um die Pandemie zu überwinden? In schweren Zeiten stehen wir immer vor Entscheidungen.

Es sind viele Entscheidungen, die jeder persönlich treffen muss und es sind auch zahlreiche Entscheidungen, die die Verantwortlichen treffen müssen. Soll es eine Impfpflicht geben? Wie werben wir für das Impfen, damit möglichst viele Menschen sich angesprochen fühlen? Ab wann müssen wir die Grundrechtseinschränkungen wieder zurückfahren?

Doch solche Notlagen und Krisen sind auch Zeiten, in den wir selbst im Glauben vor Entscheidungen stehen. Eine Seite ist, dass ich das tue, was medizinisch oder vernünftig in dieser Krise geboten ist, um andere Menschen und mich selbst zu schützen. Die andere Seite besteht darin, dass ich mich entscheide, mit Gottes Hilfe durch die Krise zu gehen. Zu ihm rede und klage, auf ihn vertrauend und hoffend. Geduldig und beharrlich. Das ist der Weg. Der Weg Gottes mit mir durch die Krise. So kommen wir positiv durch die Krise. Positiv auch, wenn ich irgendwann durch einen Selbsttest positiv getestet bin oder ein Angehöriger.

Positiv das heißt dann, dass ich Gott vertraue und auf sein Geleit hoffe. Positiv das heißt vor allem, dass ich weiß, dass er auch für mich gestorben ist und alles tut, damit er mich begleiten kann. Das ist die Kraft Gottes durch Jesus Christus. Das ist die Kraft Gottes, die er durch seinen Geist in uns wirken lässt.

Gott macht es am Ende mit uns gut. Dafür hat Christus gelebt und ist gestorben und auferweckt worden. Das gilt mir und unserer Welt. Wenn ich darauf vertraue, dann kann ich nicht nur positiv durch diese Pandemie gehen, sondern auch in Zukunft. Denn ich weiß, dass ich nicht allein bin. Denn ich weiß, dass Gott es am Ende mit mir und dieser Welt gut machen wird. Positiv. Heute und in Ewigkeit. Amen.

+6 „Bis ans Ende der Welt“

Bis ans Ende der Welt. Bis ans Ende der Zeit.

Deine Liebe hält bis in Ewigkeit.

Sie wird niemals vergehn.

Sie steht fest und sie bleibt,

wenn der Vorhang fällt und der Tag sich neigt.

Niemals und nichts kann uns trennen von dir,
deine Liebe ist stark wie der Tod.

Wenn du für uns bist, wer kann gegen uns sein,

denn auf ewig bist du unser Gott.

Text und Melodie: Lothar Kosse

Fürbittengebet von Sigrid Raquet, ergänzt von FSR

Vater im Himmel,

wir danken Dir, dass wir all unsere Sorgen und Dinge, die uns bewegen, vor Dich bringen dürfen. Aber Du hast uns auch aufgegeben füreinander einzutreten, für andere zu bitten.

Und das wollen wir jetzt tun:

Gott, Du siehst Menschen, die mutlos und traurig in Altenheimen oder Krankenhäusern oder auch allein zu Hause sind. Es kommt wenig oder kein Besuch, und sie fühlen sich einsam. Stärke sie, richte sie auf und zeige ihnen deine Liebe.

Vater, Menschen haben ihre Arbeit verloren, ihre Ersparnisse sind aufgebraucht und sie sehen kein Licht am Ende des Coronatunnels. Schenke Ihnen helfende Hände und Zuspruch, damit sie wieder Zuversicht schöpfen können.

Jesus, du siehst, wie abgekämpft Familien sind, die nach zwei Jahren Corona zermürbt sind von den Schwierigkeiten in Schulen und Kindergärten und verunsichert von den sich ständig ändernden Regeln.

Gib uns auch hier offene Augen und Ohren für die Nöte unserer Mitmenschen. Schenke uns deinen Heiligen Geist, damit wir nicht nur auf unsere Sorgen schauen, sondern unseren Nachbarn, Freunden und Verwandten nahekommen und helfen.

Bewahre den Frieden im Osten Europas. Stärke den Geist des Friedens in den Herzen der dortigen Politiker und unterstütze die Verantwortlichen, die sich in Verhandlungen darum bemühen, Wege des Friedens zu finden.

Gott, wir gedenken der Menschen, die wir begraben mussten:

Walter Fischer, 94 Jahre

Erna Hans geb. Bub, 97 Jahre

Vollende ihren Weg in deinem himmlischen Reich des Friedens und tröste die Angehörigen mit dieser Hoffnung.

Vaterunser

Segen

Gott segne Dich und stärke Dich!

Gott erfülle Dich mit Dankbarkeit und gebe Dir Kraft für Deinen Weg.

Gott lasse sein Licht in Dir leuchten und lenke Deine Schritte auf den Weg des Friedens.

Amen